

Ludwig E. Ronig - der Individualist

Immer
ein Suchender
Ablehnung
des Realismus

Ludwig E. Ronig, der eigenwillige Künstler mit dem markanten Kopf und der großen Hornbrille vor seinem Bild „Imker“, das bei einem großen Künstlerwettbewerb von der Stadt Hagen prämiert wurde. Das Bild zeugt von der Eigenwilligkeit des künstlerischen Schaffens dieses Malers.

Foto: Spielmans



Köln-Rath. Schon das großflächige Haus mit den kleinen Fenstern in dem gepflegten Garten in der Lützerathstraße in Rath deutet darauf hin, daß sein Besitzer kein Alltagsmensch ist, sondern über eine gute Portion Eigenwilligkeit

verfügen muß. Die Vermutung bestätigte sich, als sich nach dem Druck auf den Schellenknopf die Tür öffnet und Ludwig E. Ronig breit im Türrahmen steht. Das Gesicht, die Gestalt, die Gesten, die Sprache offenbaren den Künstler.

Konkretisieren und zerpfücken kann man den Gesamteindruck nicht. Alles ist einfach da.

Die Atmosphäre des ganzen Hauses strömt sein Fluidum aus: Die weite Halle, die zugleich Atelier und Empfangsraum ist, mit der großflächigen Wand und der geschmackvollen Möblierung. An der Wand hängt der Torso einer hölzernen Madonna aus dem 15. Jahrhundert. Ein kostbares, beseeltes Stück.

Man glaubt es aufs Wort, wenn man von dem Freiheitsdrang des Künstlers in seiner Jugend hört, dem jegliche Fron und Norm, dem alle Fesseln des Alltags und aller Zwang verhaßt waren. Schon in früher Jugend war die Eigenwilligkeit ein Merkmal seines Wesens. Sein Leben lang blieb er ein Suchender, ein Spürer nach eigenen inneren Erlebnissen und nach der Art der möglichen und bestkünstlerischen Ausdrucksform.

Die Technik des Malens beherrscht er wie der Handwerker sein Handwerkszeug. Langjährige Studien auf den Akademien in Düsseldorf, Weimar und Stuttgart bei bekannten Professoren und ein intensives Selbststudium ließen ihn technisch die höchste Reife erreichen. Alle Stile und Ismen hat er durchwandert. Nie haftet er an einer Linie. Nie klebt er am Vorbild des Realen. Er transponiert in Expressive und abstrahiert.

Sein Arbeiten ist dementsprechend: langsam, bedächtig, ernst, voll Verantwortung seiner Kunst gegenüber. Die meisten seiner Werke fallen der Vernichtung anheim, da sie in den unbarmherzigen, selbstkritischen Augen des Künstlers nicht die Perfektion erlangt haben die ihm innerlich vorschwebte. Die in jeder Faser seines Seins sitzende Eigenwilligkeit bestimmt auch darin sein Handeln und Tun.

Eine zweite starke Seite seiner Kunst sind die Kirchenfenster. Auch darin strömt er die ganze Seele seiner Kunst aus. Die nach dem Kriege geschaffenen Fenster in den Kirchen von Dellbrück, Ostheim, Rath, Marienburg beweisen es.

Unnötig noch zu erwähnen, daß Ludwig E. Ronig bei allen städtischen Kunstangelegenheiten und Ausstellungen in der Jury oder im Ehrenrat ein wichtiges Wort mitzureden hat.